


**3. Philharmonisches Konzert**

# (Un)vollendet romantisch

**Franz Schubert** (1797–1828):
Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 *Unvollendete*
**Anton Bruckner** (1824–1896):
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur *Romantische*

Wann ist ein musikalisches Werk eigentlich vollendet? Wenn der Komponist den letzten Takt geschrieben hat? Wenn es zum ersten Mal aufgeführt wird? Oder wenn er selbst nichts mehr daran verändern möchte? Dieses Konzert führt zwei Sinfonien zusammen, deren Entstehungsgeschichten auf ganz unterschiedliche Weise um diese Fragen kreisen.

Franz Schubert hinterließ seine Sinfonie h-Moll als Fragment: Zwei vollständig ausgearbeitete Sätze und Skizzen zu einem dritten sind erhalten. Warum er die Arbeit abbrach, wissen wir bis heute nicht. Anton Bruckner hingegen vollendete seine vierte Sinfonie in weniger als einem Jahr, kehrte aber in den folgenden fünfzehn Jahren immer wieder zu ihr zurück.

Auch der Weg dieser beiden Sinfonien auf die Konzertbühne verlief ungewöhnlich. Schuberts Partitur blieb jahrzehntelang in Privatbesitz verborgen, und erst 43 Jahre nach ihrer Entstehung erklang die Sinfonie zum ersten Mal vor Publikum. Bruckners Romantische dagegen wurde mehrfach überarbeitet, bevor sie ihrem Schöpfer endlich einen großen Erfolg bescherte. Die eine Sinfonie musste wiederentdeckt werden, die andere sich ihren Platz im Konzertleben erst erobern.

Die Frage nach der Vollendung berührt auch einen zentralen Gedanken der Romantik: das Streben nach Vollkommenheit und zugleich die Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, die Suche nach Ausdrucksmöglichkeiten jenseits des Vertrauten. In diesem Sinne sind beide Sinfonien auf ihre ganz eigene Weise (Un)vollendet romantisch.

**3. Philharmonisches Konzert**

# (Un)vollendet romantisch

MI **25. NOV 2026** · 19:30
DO **26. NOV 2026** · 19:30
Gera · Konzertsaal

FR **27. NOV 2026** · 19:30
Altenburg · Theaterzelt

Philharmonisches Orchester Altenburg Gera
Dirigent **Georg Fritzsch**

**Franz Schubert** (1797–1828)
Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 *Unvollendete* (22')

1. Allegro moderato
2. Andante con moto

– Pause –

**Anton Bruckner** (1824–1896)
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur WAB 104 *Romantische* (67')

1. Bewegt, nicht zu schnell
2. Andante quasi Allegretto
3. Scherzo. Bewegt – Trio. Nicht zu schnell. Keinesfalls schleppend
4. Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

**Titelbild**
Edmund Blair Leighton.
**Der Brief** (1921)

RESPEKT

Bitte beachten Sie, dass Bild- und Tonträgeraufnahmen während der Vorstellung aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Die Theater Altenburg Gera gGmbH wird getragen von den Gesellschaftern Stadt Gera, Landkreis Altenburger Land und Stadt Altenburg und erhält Zuwendungen durch den Freistaat Thüringen.

## Franz Schubert

(* 31. Januar 1797 in Wien; † 19. November 1828 in Wien)

# Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759 *Unvollendete*

**Komponiert**: 1822
**Weltpremiere**: 17. Dezember 1865 in Wien
**Besetzung**: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Streicher
**Dauer**: 22'

### Ein Werk voller Rätsel

Die Musikgeschichte kennt zahlreiche Rätsel, die bis heute nicht vollständig gelöst sind. Warum bricht die letzte Fuge aus Johann Sebastian Bachs *Kunst der Fuge* mitten im musikalischen Geschehen ab? Wie hätte Wolfgang Amadeus Mozart sein *Requiem* vollendet, das nach seinem Tod von Franz Xaver Süßmayr fertiggestellt wurde? Und warum legte Franz Schubert seine Sinfonie h-Moll D 759 nach zwei vollständig ausgearbeiteten Sätzen und den Skizzen zu einem dritten beiseite, um nie wieder zu ihr zurückzukehren? Im Falle Schuberts kommt allerdings eine weitere Frage hinzu: Ist eine Sinfonie tatsächlich unvollendet, wenn ihre beiden erhaltenen Sätze seit Generationen als musikalisch geschlossenes Ganzes empfunden werden?



Wilhelm August Rieder. **Ölgemälde von Franz Schubert** (1875)

Selbst über ihre Nummer herrscht keine Einigkeit. Lange wurde das Werk als achte Sinfonie bezeichnet, während es in der *Neuen Schubert-Ausgabe* als siebte geführt wird. Der Grund liegt in der wechselnden Zählung von Schuberts sinfonischen Werken und Fragmenten. Nur die Werkverzeichnisnummer D 759 bleibt eindeutig.

## Warum blieb die Sinfonie unvollendet?

Als Schubert 1822 mit der Komposition begann, war er gerade 25 Jahre alt, aber keineswegs ein Anfänger auf dem Gebiet der Orchestermusik. Sechs Sinfonien hatte er bereits vollendet, die noch deutlich in der Tradition von Haydn, Mozart und Beethoven standen. Danach folgte eine Phase des Suchens und Experimentierens. Während er in seinen Liedern längst eine unverwechselbare musikalische Sprache entwickelt hatte, suchte er mit dem Orchester nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten.

Im Herbst 1822 wandte sich Schubert einer für die damalige Sinfonik ungewöhnlichen Tonart zu: h-Moll. Zwei Sätze, *Allegro moderato* und *Andante con moto*, arbeitete er vollständig aus. Anschließend begann er ein Scherzo, von dem eine Klavierskizze und die ersten 20 Takte der Orchesterpartitur erhalten sind. Ein Teil davon wurde erst 1967 wiederentdeckt. An diesem Punkt endet die Arbeit – und eines der rätselhaftesten Kapitel der Musikgeschichte beginnt.

An Erklärungsversuchen mangelt es nicht. Manche vermuteten, Schubert habe im Scherzo eine zu große Ähnlichkeit mit Beethovens zweiter Sinfonie entdeckt. Andere suchten die Gründe in einer Erkrankung, in neuen kompositorischen Aufgaben oder in den geringen Aussichten auf eine Aufführung. Wieder andere glaubten, der Komponist habe die beiden vollendeten Sätze bereits als ausreichend empfunden. Doch keine dieser Theorien lässt sich beweisen. Schubert lebte noch sechs Jahre und komponierte unermüdlich weiter. Die erhaltenen Scherzo-Skizzen sprechen jedenfalls dagegen, dass er von Anfang an eine zweisätzige Sinfonie geplant hatte.

## Ein Schatz in Graz

Mindestens ebenso rätselhaft ist die weitere Geschichte des Werkes. Die Partitur gelangte in den Besitz der Brüder Josef und Anselm Hüttenbrenner, die beide zu Schuberts persönlichem Umfeld gehörten. Josef unterstützte den Komponisten zeitweise bei seinen praktischen und finanziellen Angelegenheiten. Anselm, selbst Komponist und ein enger Freund Schuberts, war im Steiermärkischen Musikverein in Graz tätig, dessen Leitung er später übernahm. Wahrscheinlich übergab Schubert die Partitur zunächst Josef, der sie an seinen Bruder weiterleiten sollte. Nach einer lange verbreiteten Überlieferung war sie als Dank für Schuberts Ernennung zum Ehrenmitglied des Grazer Musikvereins bestimmt. Der angebliche Dankesbrief, auf den sich diese Geschichte stützt, gilt jedoch als Fälschung. Wie und wann die Partitur tatsächlich nach Graz gelangte, ist nicht abschließend geklärt.

Jahrzehntelang blieb das Werk der Öffentlichkeit verborgen, obwohl Josef Hüttenbrenner sogar einen Klavierauszug zu vier Händen anfertigte. Erst 1860 machte er den Wiener Dirigenten Johann Herbeck auf die unbekannte Sinfonie aufmerksam, die sein Bruder aufbewahrte.

Er bezeichnete sie als einen wahren Schatz, der den Vergleich mit Beethoven nicht zu scheuen brauche. Dennoch dauerte es weitere fünf Jahre, bis Herbeck das Manuskript endlich erhielt. Warum die Brüder es so lange zurückgehalten hatten, bleibt ungeklärt.

Am 17. Dezember 1865 wurde die Sinfonie schließlich in Wien uraufgeführt – 43 Jahre nach ihrer Entstehung. Dass man sich mit einer zweisätzigen Sinfonie damals nicht recht abfinden konnte, zeigt ein bemerkenswertes Detail: Als Ersatz für den fehlenden Schluss ließ Herbeck das Finale von Schuberts dritter Sinfonie folgen. Die Begeisterung über das wiederentdeckte Meisterwerk war dennoch groß. Selbst der für seine strengen Urteile bekannte Musikkritiker Eduard Hanslick bewunderte die Klangschönheit der beiden Sätze. Hugo Wolf wiederum sah in der unvollendeten Gestalt der Sinfonie ein Spiegelbild von Schuberts kurzem Leben. So wurde die *Unvollendete* allmählich von einer musikalischen Entdeckung zu einer romantischen Legende.

## Auf der Suche nach einem Finale

Die Frage nach ihrer möglichen Vollendung beschäftigte auch spätere Generationen. Zum 100. Todestag Schuberts schrieb die Columbia Gramophone Company 1928 einen internationalen Kompositionswettbewerb aus, ursprünglich mit der Absicht, die *Unvollendete* ergänzen zu lassen. Nach heftigen Protesten wurde daraus ein Wettbewerb für neue sinfonische Werke zu Schuberts Gedenken. Den mit 10.000 Dollar dotierten ersten Preis gewann der Schwede Kurt Atterberg mit seiner sechsten Sinfonie, die seitdem den Beinamen *Dollarsinfonie* trägt. Fast ein Jahrhundert später, 2019, ließ der Technologiekonzern Huawei mithilfe künstlicher Intelligenz zwei weitere Sätze für Schuberts Werk entwerfen, die der Komponist Lucas Cantor ausarbeitete. Doch weder menschliche Fantasie noch künstliche Intelligenz können die Frage beantworten, wie Schubert selbst seine Sinfonie vollendet hätte. Vielleicht liegt gerade darin ein Teil ihrer anhaltenden Faszination.

## Die Musik

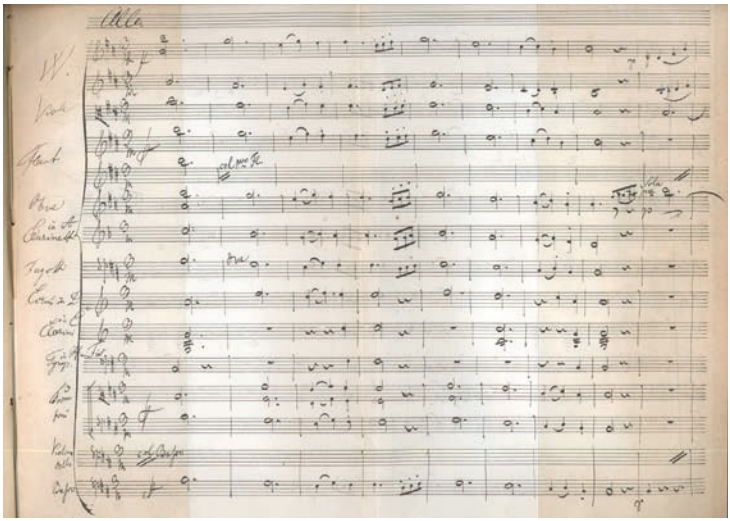
Die ersten Takte der *Unvollendeten* gehören zu den ungewöhnlichsten Sinfonieanfängen des 19. Jahrhunderts. Kein feierliches Orchestertutti, keine kraftvolle Geste eröffnet das Werk. Stattdessen erklingt im Pianissimo eine düstere Melodie der Violoncelli und Kontrabässe, die nach acht Takten in der Tiefe verharrt. Über dem leisen Pizzicato der Streicher entsteht eine flirrende Bewegung der Violinen, bevor Oboe und Klarinette gemeinsam das erste Thema anstimmen. Mit wenigen Mitteln schafft Schubert eine Atmosphäre voller Ungewissheit. Die geheimnisvolle Anfangsmelodie verschwindet zunächst, doch sie wird im Verlauf des Satzes immer wiederkehren und schließlich auch dessen Ende bestimmen.

Gerade die Verbindung von gesanglicher Melodik und sinfonischer Dramatik macht den besonderen Charakter dieses Werkes aus. Während Beethoven seine musikalischen Entwicklungen häufig aus knappen Motiven und rhythmischen Zellen gestaltet, entfalten sich Schuberts Themen oft wie Lieder. Eine bemerkenswerte Parallele führt zu seiner 1821 ent-

standenen Vertonung von Suleika D 720 nach einem Gedicht von Marianne von Willemer aus Goethes *West-östlichem Divan*. Das Lied steht ebenfalls in h-Moll, und seine pulsierende Klavierbegleitung erinnert an die Streicherbewegung zu Beginn der Sinfonie. „Was bedeutet die Bewegung?“, lautet der erste Vers. Im Lied geht es um den Ostwind, der Nachrichten des Geliebten überbringt. In der Sinfonie bleibt diese Frage gleichsam ohne Worte im Raum stehen.

Das *Allegro moderato* beginnt mit einer geheimnisvollen Melodie der tiefen Streicher, aus der sich allmählich eine spannungsvolle musikalische Bewegung entwickelt. Einen deutlichen Kontrast bildet das zweite Thema in G-Dur: Die Violoncelli stimmen eine sanft wiegende, an einen Ländler erinnernde Melodie an, die anschließend von den Violinen übernommen wird. Doch die gelöste Stimmung hält nicht lange an. Nach einer Generalpause setzt das volle Orchester überraschend mit einem mächtigen c-Moll-Akkord ein. Solche unvermittelten Wechsel zwischen lyrischen Passagen und dramatischen Ausbrüchen prägen den gesamten Satz. In der Durchführung gewinnt die geheimnisvolle Anfangsmelodie zunehmend an Kraft, während sich die harmonischen Spannungen verdichten. Am Ende kehrt die Musik zum dunklen h-Moll des Beginns zurück.

Das *Andante con moto* führt in eine andere Klangwelt. Auf den ruhigen Hornruf des Anfangs folgen weit ausschwingende Melodien der Streicher, die dem Satz zunächst einen friedlichen Charakter verleihen. Doch auch hier wechseln lichte, gesangliche Passagen mit Momenten der Unruhe und dramatischen Zuspitzung. Besonders eindrucksvoll ist das melancholische Klarinettensolo in cis-Moll, dessen Melodie später von der Oboe aufgegriffen wird. Immer wieder treten die einzelnen Instrumente mit ihren charakteristischen Klangfarben hervor, bevor sich das Orchester zu mächtigen Steigerungen vereint. Schließlich lösen sich die Spannungen, und die Musik findet zu ihrem ruhigen E-Dur zurück.



**Autograf des Beginns des dritten Satzes**

# 1822



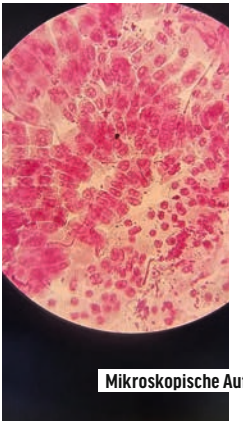
**Nachbildung des Steins von Rosetta, Knauf-Museum Iphofen**

Am 27. September 1822 stellte Jean-François Champollion in Paris seine Erkenntnisse zur Entzifferung ägyptischer Hieroglyphen vor. Dabei nutzte er die Vorarbeiten von Thomas Young, der auf dem Stein von Rosetta den Namen Ptolemaios erkannte. Champollion bewies, dass Hieroglyphen aus Laut-, Bild- und Deutezeichen bestehen. Mithilfe seiner Kenntnisse der koptischen Sprache entschlüsselte er schließlich die Grundlagen der altägyptischen Schrift.



Der französische Physiker und Mathematiker André-Marie Ampère präsentierte am 8. April 1822 vor der Akademie der Wissenschaften in Paris seine Experimente zur elektromagnetischen Rotation. Er brachte einen zylindrischen Permanentmagneten mithilfe von elektrischem Strom und einem Quecksilbergefäß zum Rotieren. Ampères Apparat gehört zu den frühen experimentellen Vorläufern des modernen Elektromotors.

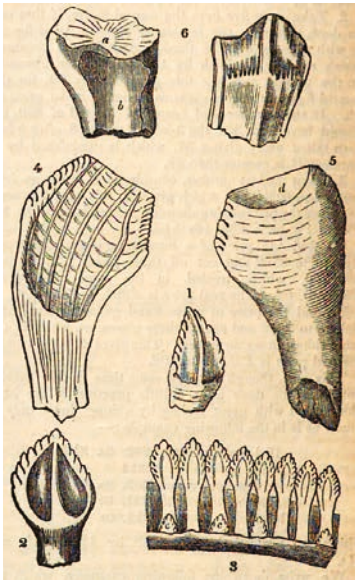
**Ambroise Tardieu André-Marie Ampère (1825)**



Am 20. Juli 1822 wurde Gregor Mendel im damaligen Österreichisch-Schlesien geboren. Durch seine Kreuzungsversuche an Erbsen im Klostergarten von Brünn entdeckte er die nach ihm benannten Mendelschen Regeln der Vererbung. Diese Regeln bilden das Fundament der modernen Genetik und brachten Mendel den Beinamen „Vater der Genetik" ein.

**Mikroskopische Aufnahme von Zwiebelzellen während der Zellteilung**

Mit Unterstützung der amerikanischen Kolonisationsgesellschaft besiedelten freigelassene Afroamerikaner im April 1822 ein Gebiet am Kap Mesurado vor der westafrikanischen Küste. Bereits im selben Jahr griffen einheimische Krieger das befestigte Lager der ehemaligen Sklaven an.



1822 wurden im englischen Tilgate-Wald die ersten bekannten Fossilien des Iguanodons entdeckt. Der Arzt und Geologe Gideon Mantell und seine Frau Mary Ann Mantell waren häufig in dieser Region unterwegs, da beide leidenschaftliche Fossiliensammler waren. Mary Ann fand ungewöhnlich große versteinerte Zähne am Straßenrand in einem Haufen Schottersteine, der zur Ausbesserung der Straße diente. Diese ähnelten denen eines Leguans, weshalb Mantell dem Tier den Namen Iguanodon gab, der „Leguanzahn" bedeutet.

**Holzschnitt der Zähne des Iguanodon, zum Vergleich daneben die Zähne eines heutigen Leguans (1833)**

Am 11. September 1822 erlaubte die katholische Kirche offiziell die Veröffentlichung von Büchern, die das heliozentrische Weltbild als wissenschaftliche Tatsache darstellten. Auslöser war ein Streit um das Astronomielehrbuch von Giuseppe Settele. Damit endete das kirchliche Verbot, das heliozentrische Weltbild als Realität zu lehren.



Am Fluss Ipiranga bei São Paulo erklärte der damalige Kronprinz Dom Pedro am 7. September 1822 die Unabhängigkeit Brasiliens mit dem berühmten Ruf „Unabhängigkeit oder Tod!". Vorausgegangen waren politische Spannungen mit Portugal, dessen Regierung die Kontrolle über Brasilien wieder verstärken wollte. Eine wichtige Rolle spielte auch seine Frau Maria Leopoldina, die während seiner Abwesenheit eine Sitzung des Staatsrats leitete und sich für die Unabhängigkeit aussprach.

Joseph Kreutzinger Porträt von **Maria Leopoldina von Österreich** (1815)

In der dänischen Stadt Randers erschien das erste Buch in färöischer Sprache. Damals gab es noch keine offizielle färöische Schriftsprache, weswegen Hans Christian Lyngbye eine phonetische Schreibweise nutzte, die er eng an die dänische Orthographie anlehnte. Mit diesem Buch konnte ein erster Schritt zur Bewahrung der färöischen Sprache und Kultur gemacht werden, welche bis dahin fast ausschließlich mündlich überliefert wurde.

## Anton Bruckner

(* 4. September 1824 in Ansfelden, Österreich; † 11. Oktober 1896 in Wien)

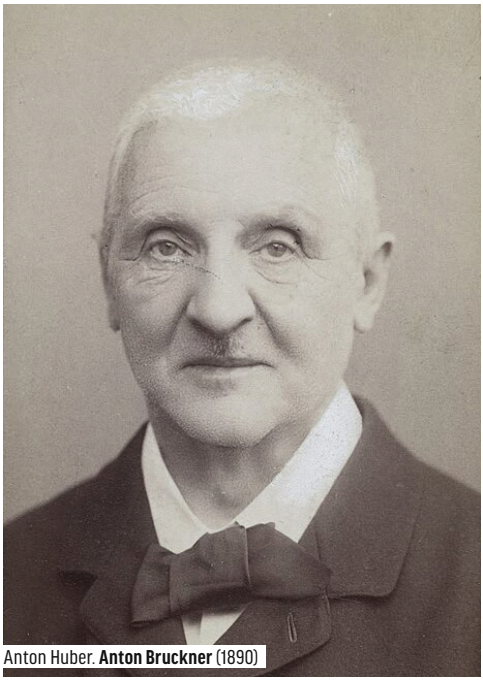
# Sinfonie Nr. 4 Es-Dur *Romantische*

**Komponiert**: 1874
**Weltpremiere**: 20. Februar 1881 in Wien
**Besetzung**: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba, Pauke, Streicher
**Dauer**: 67'

### Ein zweiter Schubert?

„Bruckner ist der Schubert unserer Zeit." Mit diesen Worten würdigte ein Wiener Musikkritiker im März 1881 den außergewöhnlichen Reichtum an musikalischen Ideen und Empfindungen in Anton Bruckners vierter Sinfonie.

Als Bruckner am 2. Januar 1874 mit der Komposition begann, war er 49 Jahre alt und lebte seit sechs Jahren in Wien, wo er am Konservatorium Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgel unterrichtete. Als Organist genoss er internationales Ansehen, als Sinfoniker musste er sich dagegen erst einen Namen machen. Seine bisherigen Orchesterwerke waren nur selten aufgeführt worden und auch in Wien begegnete man seiner Musik vielfach mit Skepsis. Dennoch widmete sich Bruckner mit großer Entschlossenheit seiner neuen Sinfonie.



Anton Huber. **Anton Bruckner** (1890)

Innerhalb von knapp elf Monaten entstanden alle vier Sätze. Bruckner dokumentierte seine Arbeit ungewöhnlich genau und hielt sogar die Uhrzeit der Vollendung fest: Am 22. November 1874, abends um halb neun, war die Partitur fertig. In den folgenden fünfzehn Jahren sollte er das Werk jedoch immer wieder überarbeiten und teilweise ganze Sätze

ersetzen. Kaum eine andere seiner Sinfonien beschäftigte ihn so lange und wurde so umfassend umgestaltet.

Alle Bemühungen um eine Aufführung scheiterten, auch die für 1877 geplante Uraufführung in Berlin kam nicht zustande. Im Oktober desselben Jahres schrieb Bruckner an den Musikschriftsteller Wilhelm Tappert, seine vierte Sinfonie bedürfe einer gründlichen Umarbeitung. Manche Violinpassagen seien zu schwierig, die Instrumentation stellenweise überladen und unruhig. Besonders das Scherzo und das Finale erhielten in den folgenden Jahren eine neue Gestalt.

## Vom Fiasko zum Triumph

Hinzu kam eine schmerzliche Erfahrung: Die von Bruckner selbst dirigierte Uraufführung seiner dritten Sinfonie im Dezember 1877 war zu einem Fiasko geworden. Ein großer Teil des Publikums hatte den Saal vorzeitig verlassen. Im erbitterten Streit zwischen den Anhängern Richard Wagners und Johannes Brahms', der das Wiener Musikleben prägte, geriet Bruckner als erklärter Wagner-Verehrer immer wieder zwischen die Fronten. Umso bedeutender war die Unterstützung durch Hans Richter, einen der angesehensten Dirigenten seiner Zeit.

Am 20. Februar 1881 wurde die vierte Sinfonie im Großen Musikvereinssaal in Wien von den Wiener Philharmonikern unter Richters Leitung uraufgeführt. Diesmal nahm das Publikum das Werk begeistert auf, Bruckner wurde mehrfach auf die Bühne gerufen. Für den inzwischen 56-jährigen Komponisten war es ein lange ersehnter Erfolg. Auch die Presse reagierte aufgeschlossener. Selbst Eduard Hanslick, einer seiner schärfsten Kritiker, musste den Erfolg anerkennen, obwohl ihm das Werk fremd blieb. Der Rezensent der Zeitung *Das Vaterland*, dem wir das Eingangszitat verdanken, bewunderte Bruckners musikalischen Ideenreichtum und verteidigte seine Originalität gegenüber dem Vorwurf, er sei lediglich ein Nachahmer Wagners.

## Ritterromantik und die Suche nach Vollendung

Den Beinamen *Romantische* gab Bruckner seiner Sinfonie selbst. Bereits 1877 verwendete er diese Bezeichnung in einem Brief an Wilhelm Tappert. Später verband er die Musik mit Bildern aus einer mittelalterlichen Welt: einer Stadt im Morgengrauen, Rufen von den Türmen, ausreitenden Rittern, Waldesrauschen und Vogelgesang. Für das Scherzo nannte er ausdrücklich die Jagd als Vorstellung. Diese Bilder ergeben jedoch keine zusammenhängende Handlung, sondern vermitteln eine Vorstellung von den Assoziationen des Komponisten. Eine Programmsinfonie im engeren Sinne ist die *Romantische* deshalb nicht.

Auch nach der erfolgreichen Uraufführung setzte Bruckner seine Überarbeitungen fort, teilweise mit Unterstützung seiner Schüler. Erst 1889 erschien die Sinfonie beim Wiener Verleger Albert J. Gutmann im Druck. Inzwischen hatte sie auch außerhalb Wiens Anerkennung gefunden und gehörte zu seinen erfolgreichsten Orchesterwerken.

Die ursprüngliche Fassung von 1874 war zu Bruckners Lebzeiten nie vollständig

aufgeführt worden. Erst am 20. September 1975, mehr als hundert Jahre nach ihrer Entstehung, erklang sie erstmals vollständig im Linzer Brucknerhaus, gespielt von den Münchner Philharmonikern unter Kurt Wöss. Damit wurde erstmals jene Gestalt der Sinfonie hörbar, von der Bruckners langjährige Überarbeitungen ausgegangen waren.

Heute gehört die *Romantische* zu Bruckners beliebtesten Sinfonien. Ihre verschiedenen Fassungen ermöglichen einen seltenen Einblick in die Entwicklung seiner kompositorischen Handschrift. An ein und demselben Werk lässt sich verfolgen, wie sich sein Umgang mit musikalischen Formen, der Instrumentation und dem Orchesterklang über nahezu fünfzehn Jahre veränderte.




Otto Böhler. **Anton Bruckner, Silhouette** (veröffentlicht 1914)

## Die Musik

Die vierte Sinfonie beginnt mit einem der bekanntesten Klangbilder Bruckners: Über dem leisen Tremolo der Streicher erhebt sich ein einsamer Hornruf. Der Komponist dachte dabei an einen Ruf von einem mittelalterlichen Stadtturm im Morgengrauen. Die Quinte des Hornmotivs wird zu einem verbindenden Element des Werkes. Aus der anfänglichen Ruhe entwickelt sich eine machtvolle Steigerung. Dabei tritt auch der charakteristische „Bruckner-Rhythmus" hervor, der auf dem Wechsel von Zweier- und Dreiergruppen beruht. Strahlende Bläserklänge und gewaltige Ausbrüche wechseln mit zarten, beinahe kammermusikalischen Passagen. Einen Kontrast bildet die lyrische zweite Themengruppe, die sogenannte Gesangsperiode. Bruckner verband sie mit dem Gesang der Kohlmeise und ihrem charakteristischen Ruf „Zizipe". Am Ende des Satzes, *Bewegt, nicht zu schnell*, kehrt das Hornmotiv mit gesteigerter Kraft zurück.

Der zweite Satz, *Andante quasi Allegretto*, führt in eine andere Klangwelt. Über einer regelmäßig schreitenden Begleitung erklingt eine ernste Melodie der Violoncelli, die dem Satz zunächst einen marschartigen Charakter verleiht. Einen besonderen Kontrast bildet das zweite Thema, das von den Bratschen vorgetragen wird. Ihre warme, leicht verschattete Klangfarbe verleiht der Melodie einen Ausdruck inniger Sehnsucht. Bruckners Schüler Josef Schalk sprach von einem Gesang voller „Herzenssehnsucht". Die Themen kehren in unterschiedlichen Gestalten wieder, bis sich die

Musik zu einem machtvollen Höhepunkt steigert und anschließend zur anfänglichen Ruhe zurückfindet.

Das berühmte Jagdscherzo beginnt mit kraftvollen Hornrufen, zu denen sich die übrigen Blechbläser gesellen. Über einem energischen Rhythmus entfaltet sich ein lebhaftes Spiel aus musikalischen Signalen und Antworten, die sich zu immer größeren Klangwirkungen verdichten. Einen Gegensatz bildet das ruhigere Trio mit seiner volkstümlichen, ländlerartigen Melodik. Bruckner dachte dabei an die Rast einer Jagdgesellschaft im Wald. Anschließend kehrt das Scherzo mit seiner ursprünglichen Energie zurück.

Das Finale, *Bewegt, doch nicht zu schnell*, ist der umfangreichste und vielschichtigste Satz der Sinfonie. Aus einem dunklen, unruhigen Beginn entwickelt sich ein machtvolles Hauptthema. Energische Motive, lyrische Episoden und choralartige Bläserpassagen wechseln einander ab. Ausgedehnte Steigerungen, plötzliche Kontraste und wirkungsvolle Pausen prägen den musikalischen Verlauf. Zugleich greift Bruckner Gedanken aus den vorangegangenen Sätzen auf und verbindet sie miteinander. Am Schluss kehrt der Hornruf des ersten Satzes in voller orchestraler Pracht zurück und schlägt so einen Bogen zum Beginn der Sinfonie.



Otto Böhler. **Anton Bruckners Ankunft im Himmel** (1897).

# 1874



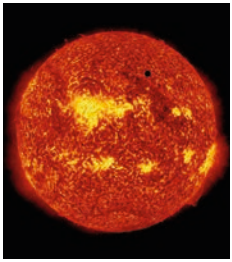
Claude Monet Impression, Sonnenaufgang (1872)

Aufgrund dessen, dass die Werke vieler Künstler von der staatlich gelenkten Jury des Pariser Salons abgelehnt wurden, gründeten die Maler eine eigene Vereinigung. Sie zeigten einen Monat lang ihre Werke im ehemaligen Atelier des Fotografen Nadar am Boulevard des Capucines in Paris. Bei den Künstlern handelte es sich unter anderen um die Impressionisten Edgar Degas, Berthe Morisot und Claude Monet. Sie malten alltägliche Szenen und Momentaufnahmen, die gegen die Regeln des Salons verstießen, da dort mythologische oder moralische Themen im Vordergrund standen.



Passmore, John Andrew Moore Portrait von Elisha Gray (1897)

Elisha Gray veranstaltete am 29. Dezember 1874 in einer Kirche im Highlandpark in Illinois das allererste Konzert für rein elektrische Musik. Durch Zufall fand Gray bei Experimenten mit Telegrafenleitungen heraus, dass er elektrische Schwingungen in hörbare Töne umwandeln kann, woraufhin er den Musikalischen Telegrafen erfunden hat. Elisha Gray legte somit einen physikalischen Grundstein für jede Form der synthetischen Klangerzeugung.



**Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe (2012)**

In der Nacht vom 8. auf den 9. Dezember 1874 zog der Planet Venus vor der Sonnenscheibe vorbei. Dieses Phänomen war aber von Europa aus fast gar nicht zu erkennen, weshalb Expeditionen unter anderem nach Japan und Britisch-Indien entsandt wurden. Ziel der Expeditionen war es, die Entfernung zwischen Sonne und Erde genauer zu bestimmen.



**Gipsabdruck eines Hundes aus Pompeji, Europäischer Kulturpark Bliesbruck-Reinheim**

Am 20. November 1874 fertigte der Archäologe Giuseppe Fiorelli bei Ausgrabungen in Pompeji einen Gipsabdruck eines Hundes an. Das Tier war beim Ausbruch des Vesuvs im Jahr 79 n. Chr. angekettet und konnte nicht fliehen. Fiorelli füllte den Hohlraum, den der verweste Körper hinterlassen hatte, mit flüssigem Gips. Dadurch wurde die schmerzhafte Körperhaltung des Hundes sichtbar und für die Nachwelt erhalten.

# Georg Fritzsch



Seit der Spielzeit 2020/21 ist Georg Fritzsch Generalmusikdirektor der Badischen Staatskapelle und des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Er wurde in Meißen geboren und studierte zunächst Violoncello, später Dirigieren an den Musikhochschulen Dresden und Leipzig. Nach seiner Tätigkeit als Cellist, u. a. in Dresden, wurde der Dirigent 1998 als Generalmusikdirektor des Philharmonischen Orchesters Südwestfalen und des Theaters Hagen berufen. 2003 wechselte er in gleicher Position an das Philharmonische Orchester und das Theater Kiel, wo er 16 Jahre lang prägend tätig war. Zudem war er zwischen 2009 und 2011 Chefdirigent des Tiroler Symphonieorchesters und des Landestheaters Innsbruck. Gastspiele führten Georg Fritzsch in viele Länder Europas, Afrikas, Asiens und Amerikas. Er ist wiederholt Gast an der Semperoper Dresden und der Staatsoper Stuttgart. Mit Wagners Ring des Nibelungen leitete er die vielbeachtete Wiedereröffnung des Grand Théâtre de Genève, zudem dirigierte u. a. an der Staatsoper Hannover, am Aalto Theater Essen, am Nationaltheater Weimar und der Deutschen Oper am Rhein.

Eine große Affinität empfindet Georg Fritzsch zu den Komponisten der deutschen Klassik und Romantik. Er gilt als profilierter Dirigent der Werke von Richard Strauss und Richard Wagner. Sein besonderes Engagement gilt der Nachwuchsförderung. Nicht nur, dass er mit der Gründung der Akademien am Theater Kiel ein bundesweit einmaliges Projekt zur kostenlosen musischen Bildung von Kindern und Jugendlichen initialisierte, seit 25 Jahren fühlt er sich der Ausbildung des dirigentischen Nachwuchses verpflichtet. Nach einer Professur an der Musikhochschule Tilburg und regelmäßigen Kurs- und Jurytätigkeit für das Forum Dirigieren, folgte er 2017 einem Ruf als Professor für Dirigieren an die Hochschule für Musik und Theater München.

# Philharmonisches Orchester Altenburg Gera



Im Jahre 2001 verschmolzen die Landeskapelle Altenburg und das Philharmonische Orchester Gera zu einem Klangkörper, der sich heute der jahrhundertealten Musiktradition beider Städte tief verbunden fühlt. Schwerpunkte in den Philharmonischen Konzerten sind die reiche Musiktradition Mitteldeutschlands, die Musik des 20. Jahrhunderts, insbesondere Werke NS-verfolgter Komponisten sowie die Klassiker des 18. und 19. Jahrhunderts. Dabei wartet das Philharmonische Orchester Altenburg Gera mit interessanten Programmen auf, die auch außerhalb Ostthüringens große Beachtung finden. Rundfunkaufnahmen mit MDR KULTUR und Deutschlandfunk Kultur stärken die überregionale Wahrnehmung des Orchesters.

Neben renommierten Solisten wie Daniel Hope, Daniel Ottensamer, Bernd Glemser, Antje Weithaas oder Martin Funda, die in den vergangenen Spielzeiten gastierten, treten regelmäßig sehr begabte Nachwuchssolisten mit dem Philharmonischen Orchester Altenburg Gera auf.

Kontinuierlich widmen sich die Musiker:innen auch der Pflege der Kammermusik, vor allem in den seit 1985 fest im Spielplan etablierten sonntäglichen Foyerkonzerten in Gera bzw. den Kammerkonzerten in Altenburg. Unter den verschiedenen Formationen, die sich zum Musizieren zusammengeschlossen haben, sind besonders das Reussische Kammerorchester, das ensemble diX und die Thüringen Harmonie zu nennen.

2017/18 wurde das Philharmonische Orchester Altenburg Gera in das Förderprogramm *Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland* des Bundes aufgenommen, wodurch in den Jahren 2018 und 2019 das Projekt *Zukunftsmusik ostwärts* realisiert werden konnte. Darüber hinaus besteht mit der durch den Freistaat Thüringen gemeinsam mit der Jenaer Philharmonie und dem Theater Altenburg Gera finanzierten Dualen Orchesterakademie Thüringen seit der Spielzeit 2018/19 ein besonders breit gefächertes und differenziertes Ausbildungsangebot für junge Musiker:innen.

## Mitwirkende Musiker:innen des 3. Philharmonischen Konzerts

**DIRIGENT**
Georg Fritzsch

**1. VIOLINE**
Judith Eisenhofer
Wei-Chung Chen
Annegret Knoop
Eunseo Kwon
Shiori Katsura
Sophia M. Schrader
Markus Dreßler
Miryam Y. Nothelfer
Sylwia Poplawska
Carsten Bernitz
Constanze Hänsel

**2. VIOLINE**
Wakako Matsubara
Yeo Jin Lee
Lucian Petrila
Christian Küstermann
Johannes Neupert
Anna Zaubzer
Matthias Wessel
Cornelia Rühling
Barbara Böhm

**VIOLA**
Viola Wasser
Robert Hartung
Eckart Mölle
Danilo Malagon
Heike Hanciu
Louise Denis-Nesprias

**VIOLONCELLO**
Friedemann Herfurth
Junko Fujii
Jesús Antonio Clavijo Rojas
Sylva Kopczak
Viktoria Tater
Han-Yun Cheng

**KONTRABASS**
Franziska Rau
Karina Tschirner
Thomas Müller
Christian Ernst

**FLÖTE**
Evyatar Baruch
Anne Baumbach

**OBOE**
Albrecht Pinquart
Omer Idan

**KLARINETTE**
Hendrik Schnöke
Frank Raspel

**FAGOTT**
Tobias Meier
Hugo Carnicero S.

**HORN**
Luis F. Mayo Ospina
Frank Monster
Matthias Weigel
Sibylle Casper

**TROMPETE**
Hannes Meier
Tobias Hartel
Sascha Eilert

**POSAUNE**
Torsten Margraf
Sebastian Andrae
Christian Ilg

**TUBA**
Maximilian Münzker

**PAUKE / SCHLAGZEUG**
Matthias Masur

# VORSCHAU

## Arabella

**Lyrische Komödie in drei Aufzügen von Richard Strauss Libretto von Hugo von Hofmannsthal**

Musikalische Leitung **GMD Ruben Gazarian**
Inszenierung **Kay Kuntze** · Ausstattung **Benita Roth**
Choreinstudierung **Judith Bothe** · Dramaturgie **Dr. Peter Larsen**

SA **5. DEZ 2026** 18:00
FR **18. DEZ 2026** 18:00
Gera · Großes Haus

Die 1933 in Dresden uraufgeführte letzte Oper des legendären Autorenduos Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauss fasziniert durch einen sprachgewaltigen Text und eine höchst kunstvolle Partitur, mit der es noch einmal gelingt, die musikalische Magie des Rosenkavalier zu beschwören – vielleicht sogar noch wienerischer, noch walzerseliger, noch verliebter in eine damals schon längst versunkene Welt.

---

## Konzert zum Jahresausklang

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827): Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125
Sopran **Anne Preuß** · Mezzosopran **Franziska Weber** · Tenor **Jongwoo Kim**
Bariton **Johannes Beck**
Opernchor des Theaters Altenburg Gera · Philharmonischer Chor Gera
Choreinstudierung **Judith Bothe**
Philharmonisches Orchester Altenburg Gera
Dirigent **Ruben Gazarian**

MI **30. DEZ 2026** · 19:30
DO **31. DEZ 2026** · 19:30
Gera · Konzertsaal
DO **31. DEZ 2026** · 15:00
Altenburg · Brüderkirche

---

## Traditionelles Weihnachtskonzert

**Joy to the World**
Philharmonisches Orchester Altenburg Gera
Opernchor des Theaters Altenburg Gera
Philharmonischer Chor Gera
Kinder- und Jugendchor des Theaters Altenburg Gera
Dirigentin **Judith Bothe**

FR **11. DEZ 2026** · 19:30
SA **12. DEZ 2026** · 14:30
Gera · Konzertsaal
SA **19. DEZ 2026** · 14:30
Altenburg · Theaterzelt

---

# VORSCHAU

## 4. Philharmonisches Konzert

**Servus, Wien!**

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791): Ouvertüre zu *Le nozze di Figaro* KV 492
Konzert für Klarinette und Orchester A-Dur KV 622
**Franz Schubert** (1797–1828): Ouvertüre c-Moll D 8 für Streicher
**Joseph Haydn** (1732–1809): Sinfonie Nr. 45 fis-Moll Hob. I:45 *Abschieds-Sinfonie*
Reussisches Kammerorchester
Klarinette **Sharon Kam** · Dirigent **GMD Ruben Gazarian**

MI **27. JAN 2027** · 19:30
DO **28. JAN 2027** · 19:30
Gera · Konzertsaal
FR **29. JAN 2027** · 19:30
Altenburg · Theaterzelt

Von Mozarts spritziger Ouvertüre zu *Le nozze di Figaro* bis zu Haydns origineller Abschieds-Sinfonie führt dieses Konzert durch die Welt der Wiener Klassik. Im Mittelpunkt steht Mozarts berühmtes Klarinettenkonzert mit der international gefeierten Solistin Sharon Kam, bevor eine Ouvertüre des erst vierzehnjährigen Franz Schubert erklingt. Den Abschluss bildet Haydns berühmte Abschieds-Sinfonie, in deren Finale die Musiker nach und nach die Bühne verlassen – eine ebenso humorvolle wie wirkungsvolle Botschaft an ihren Fürsten.

---


**Textnachweise**
Die Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Liubov Morozova (2-7, 10-13) und Alina Saupe (8,9,14).
**Literaturnachweise:**
Aderhold, Werner (Hrsg.): Franz Schubert. Sinfonie Nr. 7 in h, D 759. Neue Schubert-Ausgabe, Serie V, Band 3. Kassel: Bärenreiter, 1997.
Gingerich, John: „Unfinished Considerations: Schubert's 'Unfinished' Symphony in the Context of His Beethoven Project". In: 19th-Century Music, 31/2 (2007), S. 99–112.
Utz, Christian: „Das zweifelnde Gehör. Erwartungssituationen als Module im Rahmen einer performativen Analyse tonaler und posttonaler Musik". In: Zeitschrift der Gesellschaft für Musiktheorie, 10/2 (2013), S. 225–257.
Korstvedt, Benjamin M.: Bruckner's Fourth: The Biography of a Symphony. Oxford: Oxford University Press, 2024.
Korstvedt, Benjamin M. / Partsch, Erich Wolfgang: „Vierte Symphonie in Es-Dur (WAB 104)". In: Anton Bruckner-Lexikon online, Österreichische Akademie der Wissenschaften.
Handstein, Jörg: „Flucht zur Stärke". Werkeinführung zu Anton Bruckners vierter Sinfonie, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.
**Bildnachweise**
S. 1, 4, 7-10, 12-14 via Wikimedia Commons
S. 15 Georg Fritzsch © Arno Kohlem
S. 16 © Ronny Ristok



Druckprodukt | $CO_2$e-bilanziert und -ausgeglichen | www.natureOffice.com/DE-591-YL6G7KS

**IMPRESSUM** Herausgeber Theater Altenburg Gera gGmbH · Spielzeit 2026/27
**Generalintendant und Künstlerischer Geschäftsführer** Kay Kuntze · **Kaufmännischer Geschäftsführer** Mike Wittich
**THEATER GERA** Theaterplatz 1 · 07548 Gera · T 0365 82790 · **THEATER ALTENBURG** Theaterzelt Teichpromenade 36 · 04600 Altenburg · T 03447 5850
**Redaktion** Liubov Morozova, Alina Saupe **Gestaltung** Funke Medien Thüringen, Steffen Schönfeld **Druck** Druckhaus Gera
**Redaktionsschluss** 23. November 2026 · Änderungen vorbehalten!

Mit freundlicher Unterstützung durch:

Sparkasse Gera-Greiz · Ewa · Sparkasse Altenburger Land · FUNKE Medien · SANIT ROCA GROUP Competence Center · mdr KULTUR · ABGTV FERNSEHEN AUS ALTENBURG



www.theater-altenburg-gera.de